

Erinnerungen an die Zeit als Lehrer an der allgemeinen polnisch-tschechischen Schule (Grundschule) mit tschechischem Unterricht in Mittel Podiebrat (Gościęcice Średnie), im Powiat (Kreis) Strzelin, Wojewodschaft (Bezirk) Wrocław, Polen.

von Dalibor Cimr

Allgemeines

Im Schuljahr 1948/49 wurden in Polen zwei Schulen mit tschechischem Unterricht eröffnet. Eine in Kudowa Zdrój in der Nähe der Stadt Nachod (CZ) und eine weitere in Gościęcice Średnie (Mittel Podiebrad/Mittel-Mehltheuer) bei Strzelin (Strehlen) in Schlesien, diese befand sich auf halben Wege zwischen Kłodzko (Glaz) und Wrocław (Breslau). Daneben wurden in den Dörfern mit slowakischer Mehrheit, die sich auf polnischen Boden befanden, Schulen mit slowakischen Unterricht eröffnet. Diese Schulen befanden sich im Raum Jablonky und Spiška. Die Arbeitsstellen in den Schulen wurden mit tschechischen und slowakischen Lehren besetzt, da es in Polen keine Lehrkräfte mit ausreichenden Sprachkenntnissen gab. Es handelte sich hierbei um staatliche polnische Schulen in denen Schüler im Alter von 7-14 Jahren 7 Jahre lang unterrichtet wurden. Nach Abschluss dieser Schule, bestand für die Schüler die Möglichkeit eine weiterführende Schule mit polnischem Unterricht zu besuchen. Im Kreis Strzelin wurde im Rahmen der lokalen Möglichkeiten ein Kindergarten eröffnet. Die Schulen wurden von einem polnischen Direktor geleitet und waren materiell durch den polnischen Staat abgesichert. Der Unterricht wurde nach polnischen Lehrplänen unter Einbeziehung tschechischer Lehrbücher durchgeführt. Den Lehrern standen auch polnische Lehrbücher zur Verfügung, damit sie im vollen Umfang den polnischen Lehrstoff vermitteln konnten. Ab der ersten Klasse wurde in polnischer Sprache vermittelt, nämlich in den Fächern Heimatkunde, Geschichte und Erdkunde. Diese Fächer wurden vom polnischen Direktor unterrichtet. Die Schule verfügte über eine Fülle von tschechischen Lehrbüchern, Bild- und Werbematerial, und sie verfügte auch über kulturelle Werke, die den „Krajane“¹ und den Polen zugänglich waren. Auf tschechischer Seite kümmerten sich um die Minderheitenschulen folgende Organisationen und Organe: das Schulministerium, das tschechoslowakische Institut und das Konsulat der

¹Tschechisch „Krajan“ = deutsch „Landsmann“. So bezeichnet Dalibor Cimr im Allgemeinen die deutschen Bewohner der sogenannten „böhmischen“ Dörfer im Landkreis Strehleener und in der Stadt und meint damit im Besonderen die Mitglieder der evangelisch-reformierten Kirchengemeinde Hussinetz, die eigentlich allesamt Deutsche waren. Die Bezeichnung „Krajan“ wird hier daher so übernommen. In der Literatur und im Sprachgebrauch wird auch die Bezeichnung „Böhmen“ verwendet und zwar vor allem für jene, die sich in der politischen Notlage unmittelbar nach dem Krieg als tschechische Minderheit bekannten. Andere gaben trotzdem ihr

Tschechoslowakei in Katowice. Einmal im Jahr trafen sich die tschechischen und slowakischen Lehrer in Polen zu einer gemeinsamen Feier, zu Mittagessen und zu Gesprächen im Konsulat in Katowice. Die Landsleute („Krajane“) waren in der Gemeinschaft der Tschechen und Slowaken organisiert.

Der Aufbau des ersten Lehrerkollegiums in den tschechischen Minderheitenschulen in Polen stellt sich wie folgt dar:

Kudowa Zdroj: polnischer Direktor, die Lehrer František Pilc, Vlasta Bártlová, Antonie Lapáčková.

Gościęcice Średnie: polnischer Direktor Józef Deszczulka, die Lehrer Oldřich Víték, Dalibor Cimr, Erzieherin im Kindergarten Eliška Heidenreichová.

Der Gottesdienst der reformierten evangelischen Kirchengemeinde wurde in Gościęcice Średnie vom Hilfsprediger Jindřich Vitvar durchgeführt. Die Einwohner im Bereich Strehlen waren bekanntlich zu großen Teilen Nachfahren der evangelischen Exulanten aus dem Jahre 1749. Die Einwohner im Powiat Kudowa waren mehrheitlich katholisch. Sie wurden auch „Glatzer Tschechen“ genannt. Die Vorfahren dieser ethnischen Tschechen überschritten die Grenze schon zu einer früheren historischen Episode, nämlich als Glatz zur böhmischen Krone gehörte.

Vorbereitungen zum Antritt der neuen Dienststelle im Ausland

Die Suche nach geeigneten Lehrkräften für die Minderheitenschule in Gościęcice Średnie wurde im Auftrag der Schulinspektoren aus Náchod und Trutnov durchgeführt. Die Lehrer wurden persönlich befragt und die Ergebnisse an das Schulministerium in Prag weitergeleitet. Die Lehrer füllten vorgedruckte Formulare für die dazugehörigen übergeordneten Behörden aus, fügten ihnen ein Foto hinzu und schickten diese nach Prag. Nach Aufforderung des Ministeriums mussten sie sich persönlich vorstellen, erhielten eine Ernennungsurkunde, und unterschrieben einen Vertrag über die tschechoslowakischen Auslandsbestimmungen (Arbeit im Ausland). Sie erhielten Arbeitsanweisungen und eine Erstattung der angefallenen Kosten (Spesen). Auf dieser Grundlage kamen beim Innenministerium Pässe und eine Ausreisegenehmigung sowie ein Visum beim polnischen Konsulat hinzu. Sobald es um eine bevorstehende Dienstreise ging, dauerten die Regelungen hierzu nahezu einen Monat.

Reise nach Polen und die Begrüßung am neuen Dienstort

Als erster erreichte der Lehrer Oldrich Vitek die Stadt Strzelin (Strehlen) und nahm die Arbeit in der Schule in Gościęcice Średnie (Mittelmehltheuer/Mittelpodiebrad) auf. Er vollzog zusammen mit dem polnischen Direktor die Einschreibung der Schüler und verteilte an diese die Schulbücher. Ich kam etwas später - am 31. März 1949 - mit dem Schnellzug „Prag-Warschau“ nach Polen, der jedoch nicht in Strzelin hielt. In Kłodzko stieg ich daher in eine Regionalbahn um. Der Schnellzug verspätete sich sehr, sodass ich erst am 1. April gegen 1 Uhr nachts in Strzelin ankam. Trotzdem erwartete mich bereits Herr Vitek mit den Kindern, Jugendlichen und anderen „Krajanen“ am Bahnhof. Die Begrüßung war sehr herzlich. Danach gingen wir auf den Strehlemer Marktplatz, den Ring. In der Mitte befand sich das eingestürzte Rathaus, welches die Deutschen selbst vor ihrem Rückzug in die Luft jagten. Ringsherum waren die Silhouetten der ausgebrannten Häuser zu erkennen. Aus den leeren Fenstern erschien noch Licht, was auf mich wie ein gespenstiges Märchen wirkte. Dann nahmen sie mich mit in die Altstadtstraße. Dort befanden sich die unzerstörte evangelische Kirche, der Friedhof und einige Häuser der „Krajanen“. Die „tschechische“ Kirche hatte keinen Turm und blieb deswegen von der Artillerie verschont. Über Feldwege kamen wir in die Schule nach Gościęcice Średnie. Die „Krajanen“ bereiteten uns eine schöne Unterkunft im ersten Stock der Schule vor, die mit den wichtigsten Möbeln ausgestattet gewesen ist. Dazu zählten auch Bettwäsche, Bettdecken und Kissen. Wir fühlten uns wie zu Hause, und als wären wir zu Hause, kümmerte sich die „Schulfrau“ Marta Šíchová um uns, die wir deshalb Mutter nannten.

Behördenformalitäten

Nach der Ankunft in Gościęcice Średnie mussten wir uns bei der Polizei in Strzelin registrieren lassen und wegen unseres Aufenthaltes auch beim Gemeinderat in Kuropatnik anmelden. Diese Gemeinde (Gmina) bestand aus mehreren Dörfern, und hier war auch der Sitz des Bürgermeisters. Aus dienstlichen Gründen mussten wir uns zudem bei den Schulinspektoren in Strzelin vorstellen. Zu dieser Zeit waren das Herr Kruczek und der Kreisinspektor, Herr Rajtr. Schriftlich Berichte lieferten wir an das Schulministerium in Prag sowie an das Konsulat in Katowice. Die Funktion des Konsuls übte zu dieser Zeit ein Slowake, Herr Andráš, aus.

Das Schicksal der Einwohner der sogenannten „böhmischen“ Dörfer am Ende des Krieges und danach

Wie uns die „Krajanen“ berichteten, wurden die böhmischen Dörfer vor der immer näherkommenden Front evakuiert. Breslau war eingekreist und verteidigte sich lange.

Die deutsche Verteidigung hielt auch noch die Strehleener Berge. Die deutschen Stellungen befanden sich in den Feldern und in den Dörfern. Ein Teil des Gebietes war vermint. Noch nach dem Krieg kam es zu Unfällen. Einige berichteten, dass Herr Zezulka sich während der Schlacht in Hussinetz im Keller versteckte, wo er Wasser und Essen hatte. Die deutsche Polizei hat ihn nicht gefunden, und letztlich entdeckten ihn die sowjetischen Soldaten. Sie führten ihn zu ihrem Befehlshaber wie einen Spion. Zu ihrer Verwunderung antwortete er auf alles, denn er verstand die Russen infolge seiner Tschechisch-Kenntnisse. Letztlich glaubten sie ihm, dass er kein Spion sei, und gaben ihm Essen und Trinken sowie ein wenig Wodka. Nach dem Krieg kehrten die Dorfbewohner zurück in ihre Häuser. Viele Häuser waren zerstört, am meisten litt Hussinetz. Ein Teil von ihnen fiel im Krieg, andere blieben als Soldaten in Kriegsgefangenschaft und kehrten danach nicht mehr in das nun polnische Schlesien zurück. Es brach ein neuer Lebensabschnitt an. In das Dorf kamen polnische Siedler, die den gesamten Besitz annektierten, der den Besitz der Menschen mit deutscher und/oder tschechischer Abstammung besetzten. (Sie machten also zunächst keinen ethnischen Unterschied.) Erst nachdem der polnisch-tschechoslowakische Vertrag über die freundschaftlichen Beziehungen verabschiedet worden ist, in dem eine tschechische Minderheit in Polen anerkannt wurde, bekamen jene, die sich in der Notlage als Tschechen bekannten, ihr Eigentum zurück. Später wurde auch eine polnisch-tschechisch Schule eingerichtet, in die ich als Lehrkraft kam. Die Kinder gaben uns Namen, die sich zum einen an unserer Nationalität und zum anderen an unserer persönlichen Körpergröße orientierten:

Direktor Jozef Deszczulka - „polskej“ (Pole),

Lehrer Oldrich Vitek - „malej ceskej“ (Kleiner Tscheche),

Lehrer Dalibor Cimr - „velkey ceskej (Großer Tscheche).

Der Erzieherin im Kindergarten, Frau Eliska Heidenreichova, gaben sie (wie ich meine) keinen Spitznamen.

Unsere „Krajane“ waren in der Lage, mit der unangenehmen Nachkriegssituation, in der viele Einwohner die Gemeinde bereits in Richtung Tschechien verlassen haben, fertig zu werden. Die Verbliebenen waren sehr gläubige Menschen. Sie waren fröhlich und offen gegenüber anderen. Sie waren gesellig und strahlten eine große Lebensfreude aus. Im Gegensatz zu anderen nationalen Minderheiten spielte bei ihnen die Nationalität nicht die Hauptrolle, weil Ihre Vorfahren doch einst gerade wegen ihres Glaubens emigriert waren. Noch nach 200 Jahren waren viele zudem der (alten) tschechische Sprache kundig, obgleich sie nach Aufkommen des Faschismus einer besonders starken Germanisierung ausgesetzt gewesen sind. Vor ca. zwei Jahren habe ich eine Übertragung des polnischen Fernsehens über die evangelische Kirche in Polen gesehen. In dieser Reportage kamen auch unsere „Krajane“ aus

Hussinetz zu Wort, und sie sangen das Lied „K Husinci je cesta dlouha“ (Nach Hussinetz ist es eine lange Reise). Dort erwähnten sie auch, dass ihr Hussinetzter Gemeinschaftshaus - es hieß später, ins Deutsche übersetzt, „Tschechisches Kulturhaus“ - im Jahr 1958 abgebrannt worden ist (polnische Brandstiftung) und dass ihnen nach einem Teilwiederaufbau nur ein kleines Klubhaus für gemeinsame Treffen blieb.

Schon kurz nach dem Krieg ist ein Teil der Strehleiner „Böhmen“ - wie ein Teil der Einwohner mit Bezug auf die böhmische Herkunft ihrer Vorfahren benannt worden ist - nach Tschechien emigriert, wo sie bis heute insbesondere in der Gemeinde Tři Sekery bei Marienbad und zum Beispiel in Libavské Údolí leben. Vor meinem Aufenthalt in Mariánské Lázně war ich in Tři Sekery und hatte die Gelegenheit, eine Weile mit ihnen zu reden. Über sie gab es auch eine Reportage im tschechischen Fernsehen. Es ging um Personen, die in schwierigen Zeiten zur Arbeit nach (West-)Deutschland fuhren, insbesondere Frauen. Sie hatten daher eine sehr unangenehme Arbeitszeit, nämlich von 23 bis 5 Uhr.

Das Schulgebäude in Gościęcice Średnie

Das Schulhaus war ein älteres einstöckiges Gebäude, das mit einem guten Dach gedeckt war. Ursprünglich, also vor dem Kriege, wurde es auch schon als deutsche Schule verwendet. Im Erdgeschoss waren drei Klassen untergebracht. Im ersten Stock befanden sich die Wohnungen des Direktors und der Lehrer sowie eine Gemeinschaftsküche. Im Dachbereich befand sich ein Speicher. Die Schule verfügte über einen eigenen Brunnen mit Pumpe und Druckwasserspeicher. In jedem Raum gab es eine elektrische Beleuchtung. Die Klassen und Wohnungen verfügten alle über Kachelöfen. Geheizt wurde mit qualitativ hochwertiger schwarzer Kohle (Steinkohle). Die Ausgaben für den Brennstoff und den Strom übernahm für das ganze Jahr der polnische Staat. Auf dem Hof befanden sich noch ein Schuppen und ein Abstellraum. Zur Schule gehörte noch ein umzäunter Garten mit einem kleinen Tümpel.

Lehrbücher und der schulische Bedarf

Die Lehrbücher erhielten die Schüler kostenlos. Die Schulmaterialien zuzüglich der Hefte wurden in der Schulverkaufsstelle verkauft, die für die jüngeren Schüler von den Schülern älteren Jahrgangs betrieben wurde. Zum Verkauf wurde stets eine begrenzte Anzahl an Waren angeboten. Selbst der polnische Direktor hat sich gewundert, dass niemand etwas mitgehenlassen hat und die Abrechnung immer mit der Anzahl der tatsächlich verkauften Waren übereinstimmte.

Die Verpflegung der Schüler und Lehrer

Die Schüler wurden in ihren Elternhäusern versorgt und nahmen Pausenbrote mit. Alle Kinder waren gut versorgt. Die Reste nahmen sie zur Verpflegung ihrer Tiere mit nach Hause.

Der polnische Schulleiter samt seiner Frau und Tochter betrieben einen eigenen Haushalt.

Die beiden tschechischen Lehrer frühstückten und aßen ihr Abendbrot in der Schule. Das Essen bereitete ihnen die Schulfrau Marta Šichová zu, die später auch mit ihnen gemeinsam aß. Frau Šichová wohnte in einem anderen Haus. Zu Mittag aßen wir bei der Familie Fleger. Ihnen gehörte vor dem Krieg ein schöner Gasthof mit Garten, der auch oft von Leuten aus der Stadt besucht wurde. Im Krieg wurden das Gebäude und der Garten stark in Mitleidenschaft gezogen. Das Essen war immer sehr schmackhaft zubereitet, und gerne sind wir auch noch nach dem Essen zu gemeinsamen Gesprächen geblieben. Regelmäßig trafen sich hier auch ein paar „Krajane“, um hier Skat zu spielen.

Die Organisation der Schule, der Unterricht und die Arbeit mit den Schülern

Der Schulbezirk umfasste einige Gemeinden Strzelins - überwiegend die („böhmischen“ Siedlungen) Altstadtstraße, Nieder-, Mittel- und Oberpodiebrad sowie Hussinetz.

Die Grundausbildung in Polen umfasste eine siebenjährige allgemeine Schulbildung. Diese Schulform dauerte vom 7. bis 14. Lebensjahr. Die Schule in Gościęcice Średnie bestand aus drei Klassen, die nochmals in zwei bis drei Jahrgangsstufen unterteilt waren. Die Schule besuchten ca. 100 Kinder.

Beispiel der Schulorganisation:

- | | |
|-----------|---|
| 1. Klasse | 1. und 3. Jahrgangsstufe - Klassenlehrer Oldřich Vitek |
| 2. Klasse | 2. und 3. Jahrgangsstufe - Klassenlehrer Dalibor Cimr |
| 3. Klasse | 5., 6. 7. Jahrgangsstufe - Klassenlehrer Józef Deszczulka |

Das System war so flexibel, dass es im Zweifelsfall, wenn sich beispielsweise die Anzahl der Schüler veränderte, dementsprechend angepasst werden konnte.

Es wurde sechs Tage in der Woche unterrichtet, und zwar von Montag bis einschließlich Samstag. Die maximale Arbeitsdauer der Lehrkräfte betrug 33 Stunden pro Woche.

Vor dem Krieg besuchten alle Schüler die deutsche Schule. Nach Kriegsende wurde der Unterricht mehrere Jahre unterbrochen. Die Lehrsprache war auch tschechisch, doch ab der ers-

ten Klasse wurde auch in polnischer Sprache unterrichtet, nämlich in den Fächern Heimatkunde, Geschichte und Geografie. Diese Fächer unterrichtete in einer für die Schüler angenehmen Form der polnische Direktor. Erleichternd kam den Schülern die relative Ähnlichkeit der polnischen und der tschechischen Sprache entgegen. Russisch wurde nicht gelehrt. Die Kenntnisse der tschechischen Sprache waren bei den Kindern noch ausreichend gut, und die tschechischen Lehrer verstanden auch teilweise deutsch und polnisch. Alle lernten schrittweise voneinander dazu. Die Leistungen der Schüler waren in der Regel durchschnittlich, aber unter ihnen gab es auch sehr begabte Kinder. Die Schüler und Schülerinnen konnten sehr schön singen. Es wurde nämlich zu Hause und in der Kirche gesungen, was die Entwicklung der Stimme sehr positiv beeinflusste. Die Lehrer investierten viel Zeit in die Entwicklung der tschechischen Sprache bei den Kindern. Sie übten Gedichte, Lieder und Tänze während und auch nach dem Unterricht. Ähnliche Aufgaben erfüllte auch der Kindergarten, wo eine weitere „Krajanka“ - Frau Eliška Heidenreichova - sehr erfolgreich mit den Vorschulkindern arbeitete. (Später lebte sie in Tschechien, war verheiratet und hatte den Namen Ferstova). Durch den polnischen Direktor hatte die Schule auch Verbindungen zu polnischen Schulen und zur polnischen Öffentlichkeit. Die Kinder traten manchmal gemeinsam mit polnischen Kindern zu Feiern anlässlich polnischer staatlicher Feiertage oder im Rahmen von Kindertagen auf.

(Weiter)bildung für Jugendliche und „Krajane“

Für die Jugendlichen und für die älteren Menschen wurden Abendkurse der tschechischen Sprache angeboten. Sie waren sehr gut besucht. Vermittelt wurden die Grundlagen der tschechischen Sprachlehre und Rechtschreibung. Insbesondere wurde auf die Unterschiede zwischen der tschechischen und der deutschen Sprache aufmerksam gemacht. Zwischendurch fand sich auch immer ein bisschen Zeit fürs Vergnügen. Die Pünktlichkeit aller Teilnehmer war sehr beispielhaft.

Kulturelle Betätigungen der Jugendlichen und der Älteren - das tschechische Kulturhaus

Das Talent der Bewohner fürs Singen, für den Rhythmus und Tanzen war sehr vorteilhaft für das kulturelle Leben. Der Lehrer Oldřich Víttek widmete sich insbesondere dem Einüben böhmischer, mährischer, slowakischer und polnischer zwei- und dreistimmiger Klavierlieder. Dalibor Cimr konzentrierte sich vor allem auf das Einüben von böhmischen, mährischen und slowakischen Nationaltänzen. Die Bewohner gründeten eine tschechische Musikgruppe. Der Kauf einiger Instrumente wurde durch das tschechoslowakische Konsulat in Katowice gefördert.

Das ehemalige Gemeinschaftshaus, das auf einer Anhöhe in der Nähe der Schule lag, wurde durch die Anstrengungen der Gemeinschaft (Deutsche, „Böhmen“ und Slovaken) in ein tschechisches Kulturhaus mit schönem Saal und mit Bühne umgewandelt. Später fanden hier Feiern, und Tanzveranstaltungen statt, die auch gut von den Polen besucht wurden.

Die Gemeinschaft kümmerte sich auch stets um die technischen und finanziellen Mittel dieser Veranstaltungen und um die Verpflegung. Der Vorteil in Polen war, dass Vereine und Organisationen für eine bestimmte Zeit zu einer vernünftigen Gebühr eine Lizenz für den Verkauf erwerben und die Veranstaltungen in eigener Regie führen konnten. Die erhobenen Preise konnten frei bestimmt werden.

Die Feierlichkeiten zum 200jährigen Jubiläum der evangelisch-reformierten Kirchengemeinde bzw. von Hussinetz bei Strehlen

Der Höhepunkt der kulturellen Aktivitäten waren die Feierlichkeiten zum 200jährigen Jubiläum der evangelisch-reformierten Kirchengemeinde Hussinetz, die im Jahre 1949 gegründet worden ist. Für die Organisation war die Gemeinschaft unter der Leitung von Herrn Matička zuständig. Dieser Anlass führte zu einem schönen kulturellen Programm im tschechischen Kulturhaus. An dem Programm beteiligten sich alle schulischen und außerschulischen Organisationen, die „Krajane“ und die Musikgruppe. Als weitere Gäste waren auch der Vertreter des tschechischen Konsulats in Katowice, Herr Andráš, sowie Vertreter des polnischen Schulwesens und des kulturellen und politischen Lebens anwesend. Nach dem Programm wurden die eingeladenen Gäste mit einem Festmahl versorgt.

Teilnahme der Gesangs- und der Tanzgruppe bei einem Wettbewerb in Jablonec

Die Niveaus der Gesangs- und der Tanzgruppe war sehr hoch. Deshalb wurden sie zu dem Wettkampf der polnischen Folklore nach Jablonec, Kreis Nowy Targ, eingeladen. Unter der Leitung unseres Lehrers Oldřich Vitek sang unsere jugendliche Gruppe zweistimmige böhmische, mährische und slowakische Lieder sowie bewusst auch das polnische Lied „Gurala ci ti ne žal“ (góralu czy ci nie žal). Danach trat die Tanzgruppe unter der Leitung von Dalibor Cimr mit den eingeübten böhmischen und mährischen Volkstänzen auf.

Auf der Harmonika wurde die Tanzgruppe von der Erzieherin Frau Eliška Heidenreichova begleitet. Der Erfolg war so groß, dass wir den dritten Platz im Wettbewerb erzielten. Die Kosten für die Teilnehmer wurden vom tschechoslowakischen Konsulat übernommen.

Das religiöse Leben

Die „Krajane“ nahmen aktiv am religiösen Leben teil. Sie hatten ihre evangelisch-reformierte Kirche in der Altstadtstraße von Strehlen. Das Gebäude war zu diesem Zeitpunkt in einem guten Stand. Um die Kirche herum befand sich der Alte Friedhof zu Hussinetz. Der Gottesdienst wurde regelmäßig am Sonntag von dem evangelisch-reformierten Hilfsprediger Jindřich Vitvar abgehalten. An dem Gottesdienst nahmen in großer Anzahl junge und ältere Menschen teil. Einmal im Jahr fand die Konfirmation statt. In der reformierten Kirche wird auf diese Weise ein erneutes Bekenntnis zum christlichen Glauben vollzogen, und die Teilnehmer werden von da an als erwachsene Mitglieder der Kirche gesehen. Zu diesen Feierlichkeiten war ich als tschechischer Lehrer eingeladen und nahm auch an ihnen teil. Der polnische Staat mischte sich zu dieser Zeit nicht in die Glaubensfragen der „Krajanen“ ein (die er ja als tschechische Minderheit verstand). Alle Schüler aus allen Klassen wurden im evangelischen Glauben unterrichtet.

Medizinische Versorgung

Strzelin war eine Kreisstadt, die während meines Aufenthaltes über ein Kreiskrankenhaus (aus deutscher Zeit) verfügte, in dem unter anderem der polnische Allgemeinmediziner Dr. Turzanski angestellt war. Bei ihm arbeitete auch eine tschechische Krankenschwester. Das Krankenhaus war mit Patienten überbelegt. Es herrschte ein Ärzte-, Schwestern- und Medikamentenmangel. Und unter diesen Voraussetzungen musste der medizinische Dienst funktionieren. Die Kinder wurden einmal im Jahr in der Schule untersucht, und auch ihr Gebiss wurde behandelt. Der Zahnarzt benutzte einen durch Pedalen angetriebenen Bohrer. Dieser Aktivität unterzogen sich die Schüler natürlich nur ungern. In seltenen Fällen erkrankten Schüler an Diphtherie oder Krätze. Gegen diese Krankheiten waren aber Medikamente vorhanden.

Die Beschäftigung sowie Arbeitsfelder der „Krajane“

Strzelin liegt im südlichen Teil Schlesiens relativ niedrig bei einer Höhe von bis zu 200 m über dem Meeresspiegel. Die „böhmischen“ Dörfer liegen dagegen auf den Ausläufern der Strehleiner Berge, und zwar Mittel-Podiebrad bei ca. 246 m und Hussinetz bei bis über 250 m. In der Umgebung gibt es einige Granitsteinbrüche. Der Größte von ihnen befindet sich westlich

von Strzelin. Viele von ihnen sind mit Wasser vollgelaufen. Vor dem Krieg beschäftigten sich die „Krajane“ insbesondere mit Landwirtschaft, welche sie auf einem besonders hohen Niveau betrieben. Viele arbeiten auch in den Steinbrüchen. Insbesondere vor dem Krieg gab es in Strehlen viele Möglichkeiten, zu arbeiten. Dort befanden sich unter anderem eine Konservenfabrik für Fleisch, Obst und Gemüse, eine Textilfabrik, viele Geschäfte, ein Bahnhof, eine Post, eine Sparkasse und das Krankenhaus. Diese Einrichtungen wurden im Krieg alle schwer beschädigt bzw. vernichtet.

Die Beziehungen zwischen Tschechen und Polen

Die neuen polnischen Siedler kamen überwiegend aus den polnischen Ostgebieten, z.B. Kresy jenseits des Flusses Bug und wurden durch die Sowjetunion umgesiedelt. Die Landwirtschaft dort befand sich auf einem niedrigen Niveau. Es dominierte die Weidenwirtschaft, und für die neuen Siedler war es schwer, sich an die intensive Arbeit mit dem Ackerboden zu gewöhnen. Für die „Krajane“ war es zum Beispiel belustigend, dass die Polen das Futter zum Trog brachten, obwohl die Tiere es doch selbst von den Wiesen fressen konnten. Die „Krajane“ betrachteten die Polen als Deutsche (was ja auch stimmte) und verhielten sich auch dementsprechend denen gegenüber. Diesbezügliche Widersprüche wurden allerdings im Rahmen des tschechisch-polnischen Minderheitenvertrages formell beseitigt. Vielen „Krajanen“ wurde daraufhin der (bereits entzogene und an polnische Siedler übergebene) Besitz zurückgegeben, und sie erhielten ja auch den tschechischen Schulunterricht, aber die Spannungen hielten weiter an. Den Polen waren die historischen Umstände sowie die Namen der tschechischen Dörfer völlig unbekannt. Deshalb nannten sie Hussinetz in Gęsiniec um. (gęsia/polnisch = husa/tschechisch = Gans/deutsch) und Podebrad in Gościęcice, was mit den ursprünglichen Namen überhaupt nichts gemeinsam hat. Der Stagnation des Lebensstandards in Polen standen schon damals die sich stetig verbessernden Rahmenbedingungen in Deutschland gegenüber, was zu einer beständigen Abwanderung in die Bundesrepublik Deutschland führte. Es gab aber auch noch andere Ursachen. Anfangs gingen die „Krajane“ davon aus, dass die Besetzung Schlesiens von Polen nicht von Dauer sein wird. Viele Männer sind zudem nach der Kriegsgefangenschaft nicht mehr in die Heimat zurückgekehrt, weil sie die polnische Staatsangehörigkeit hätten annehmen müssen. Sie warteten daher in Ost- und Westdeutschland ab. Viele Familien waren geteilt. Die „böhmischen“ Dörfer verblieben jedoch unter polnischer Verwaltung, und so wanderten schließlich viele „Krajanen“ schrittweise zu Verwandten oder zu ihren Ehemännern nach Deutschland aus.

Schlussfolgerungen

Unsere „Krajane“ bildeten in Strehlen selbstverständlich eine eher geschlossene Gesellschaft, und das vor allem in religiöser Hinsicht, aber auch aus nationaler Perspektive. Die Eröffnung der tschechisch-polnischen Schule nach dem Zweiten Weltkrieg leistete einen entscheidenden Beitrag zur tschechisch-nationalen Wiederbelebung und für einen bestimmten Zeitraum zu günstige Bedingungen für ein kulturelles deutsch-tschechisches Leben. Die politischen Veränderungen im östlichen Teil Europas hatten allerdings auch für diese Menschen sehr unglückliche Auswirkungen, darunter die Begrenzung der persönlichen und religiösen Freiheit. Unsere „Krajane“ und ihre Vorfahren lebten doch schon 200 Jahre in einer deutschen Umgebung, in der sie jedoch nur begrenzt Nötigungen aufgrund ihrer nationalen Herkunft erfuhren. Es herrschte immer Ordnung und das bürgerliche Leben verlief stets im Einklang mit den deutschen Gesetzen. Allmählich übernahmen sie die deutschen Denkweisen und Einstellungen, aber ihre Religion und ihren Glauben hat ihnen niemand genommen. Der stärkere germanisierende Einfluss auf diese Menschen ist vor allem auf den aufkommenden Faschismus zurückzuführen und dann dem damit einhergehenden Zweiten Weltkrieg. Der Krieg endete. Nach einer eher günstigen Periode in der Nachkriegszeit folgte jedoch eine Schwächung der Rahmenbedingungen für diese nationale Minderheit. Und so kam es auch zur Schließung der Schulen. Die wenigsten „Krajane“ blieben in Polen, viele sind nach Tschechien ausgewandert und der Großteil ging nach Deutschland. In Deutschland sind die Betroffenen meiner Generation sowie die damals etwas jüngeren Personen noch des Tschechischen mächtig. Ihre Kinder fusionierten aber bereits mit dem deutschen Volke. Lediglich mit der evangelischen Kirche blieben viele dauerhaft verbunden.

Der französische Chemiker Lavoisier drückte gewisse Regeln aus, die wohl für alle auf der Welt und für jeden verbindlich sind: „Nichts geht verloren, nichts entsteht, alles verändert sich.“ Diese Situation durchlebten auch mehrmals unsere „Krajane“, und wir alle durchleben Ähnliches. An dem Kriegerdenkmal für die Gefallenen beider Weltkriege in dem kleinen Grenzdorf Vysoká Srbská bei Nachod befindet sich folgende Inschrift: „Es gibt tausende steinerne Denkmäler. Ihre Inschrift weist auf tausende Opfer hin. Hat die Menschheit jemals das Ziel des Lebens erkannt? Sind diese Leute nicht umsonst gefallen?“

Ich glaube von dieser Erkenntnis sind wir noch sehr weit entfernt!

Nach Ende des Schuljahrs 1949/1950 wurden für die tschechische Schule in Gościęcice Srednie neue tschechische Lehrer nominiert, und ich konnte mir das nicht mehr mit ansehen, weil ich keinen neuen Pass erhalten hatte. Erst nach ca. 50 Jahren war ich wieder dort. Einen Pass hatte ich zu diesem Zeitpunkt bereits, und mein Bruder machte mit mir einen Ausflug mit dem Auto nach Polen. Für eine Stunde waren wir in Strzelin und in Gościęcice Srednie. Es

war sehr schlechtes Wetter, und so bin ich nur zu der ehemaligen tschechisch-polnischen Schule gegangen, wo ich eine Weile mit einer Frau sprach, die dort wohnte. Keinen der „Krajane“ konnte ich besuchen, weil mein Bruder in Eile war, um noch bei Tageslicht nach Hause zu kommen. Andererseits machte ich oftmals Ausflüge nach Polen, aber nach Strzelin kam ich nicht mehr.

Nach 40 Jahren besuchte mich mein guter Bekannter Joachim Lellek aus Mittel-Podiebrad mit seiner Frau, die mit ihm in Frankfurt am Main wohnt. Sie machten Urlaub in Krkonoše und kamen mich mit ihrem eigenen Auto besuchen. Das war eine unerwartete, aber sehr schöne Überraschung. Wir haben uns schön unterhalten, und auf die Einladung hin verbrachte ich später zusammen mit meiner Frau acht schöne Tage bei Lellek's in Frankfurt und in dessen Umgebung. Wir besuchten auch die Familie Liebal in Ketsch bei Heidelberg, und diese machten auf ihrer Reise nach Polen auch bei uns halt. Zusammen besuchten wir auch die ehemalige Erzieherin, Frau Eliška Ferstova, geborene Heidenreichova. Es gab viel zu erzählen. Und dann erhielt ich einen Brief von Frau Edita Štěříková, einer Mitarbeiterin des Zentralarchives der evangelischen Kirche in Hessen und Nassau, die in Rödermark wohnt, mit der Bitte, ihr etwas über meinen Aufenthalt und über meine Arbeit in der Schule in Mittel-Podiebrad mit den „Krajane“ in Polen zu schreiben. Sie versprach mir einen persönlichen Besuch mit ihrem Mann in der Zeit vom 20. bis zum 22. September 1993, sodass ich mich auf sie freue und währenddessen aufschreibe, woran ich mich erinnern kann. Aber das Gedächtnis verblasst, auch wenn mir schöne Erinnerungen bleiben. Ich bitte Sie, meinen Brief zusammen mit Herrn Joachim Lellek durchzugehen und etwaige Ungereimtheiten zu korrigieren.

Nach meinen Erinnerungen.

Im September 1993

Dalibor Cimr.